

gebildet wird, nach welcher die Erde gleich zu richten, und mit Schaufeln abzustossen ist. Ueber die Erde heftet man den Wasen an, oder legt ihn zum Theil auch nur ein; welches folgendermassen geschieht.

§. 363.

Man hebt von der nach der Bösung gleich gerichteten Erde so viel heraus, als die Dicke des Wasens beträgt, nach Streifen auf die Länge der Wasenstücke, jedoch staffelartig, wie Fig. 39 anweist. In diese Streife wird der Wasen geschichtet, und mittelst eines hölzernen Handschlägels in Gestalt eines Cylinders, welcher etwa 4 Zoll im Diameter, und 6 Zoll zur Höhe hat, in einander geschlagen. Die Eckstücke bekommen hölzerne Nägel, welche etwa 8 bis 9 Zoll lang, und einen halben Zoll dick sind. Schon in der zweyten Reihe werden ganz dünne Reifige eingelegt. Kann man sie von Weiden haben, so wird das Werk um so viel dauerhafter; sie fassen in der Folge Wurzeln, und sind zur Zusammenwachsung der einzelnen Ziegel sehr behülflich. Ist durch die ganze Länge des Werkes ein Streif, oder eine Lage fertig, so schreitet man zur 2ten; doch beobachte man hiebey, daß nicht Fuge auf Fuge zu stehen komme, ungefähr so, wie dieses bey Legung des Ziegelpfasters geschieht. Auf diese Art wird mit den übrigen Streifen verfahren, bis das ganze Werk vollendet ist.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Vom Pech und von dessen Benützung.

§. 364.

Das Pech wird aus Theer, der Theer aus harzigen Nadelholzarten, in eigenen hiezu gebauten Oefen erzeugt. Ein gut gebauter Ofen ist das vorzüglichste Bedürfnis, den nicht jeder Pechzieher gut anzulegen weiß; daher werden jene Arbeitsleute stark gesucht, die im Aufse stehen, daß sie gute Theeröfen zu bauen verstehen.

§. 365.

Man unterscheidet mageres und fettes Pech; das magere oder gemeine Pech kommt aus Schweden, oder auch aus andern nördlichen Reichen Europens in kleinen Fässern zu uns. Das fette wird aus Theer in eisernen oder kupfernen Kesseln erst zubereitet. Man nimmt hiezu einen Theil trocknes Pech, eben so viel Theer, mischt diese Materien in Kessel, unter beständigem Herumrühren mit einem Spatel, und siedet sie zu Pech.

§. 366.

Das fette Pech verbrauchen die Schiffzimmerleute zum Kalfatern der Schiffe; es dienet überhaupt dazu, die Fugen zu verschmieren, und Behälter oder andere Böden vor Eindringen

des Wassers zu verwahren. Die Fugen werden zuvor mit schlechten Schiffseilen oder Werch mit Beyhülfe einiger zu diesem Gebrauche erfundenen Arten von Stämmeiseln verschoppet, denen runde, winkelfartige, flache Kanten gegeben werden; vermittlest dieser, und eines hölzernen Klippels, womit der Arbeiter auf die Schoppeiseln schlägt, werden die Fugen mit Werch verstopfet, dann diese mittelst eines Pinsels aus Schwamm mit zerlassnem Pech wohl verschmiert. Das Pech wird heiß aufgetragen.

§. 367.

Die Schmiede und Schlösser vermischen das trockne Pech mit Sandrat und Mastix, lassen diese Materie in einem Kessel aufkochen, und überstreichen die noch etwas heißen eisenen Stangen oder Bleche, auch andere ihrer Arbeiten mit diesem Gemische mittelst eines Pinsels, welcher Ueberzug dem Eisen eine glänzende schwarze Farbe gibt, und dasselbe vor Rost verwahret.

§. 368.

Man überziehet mit Pech auch nasse Wände ein paarmahl, doch muß zuvor der Verputz herabgeschlagen, und die Mauer von neuem mit Gypsmalter beworfen werden.

§. 369.

Alle Holzgattungen können durch einen Ueberzug von Pech vor Fäulniß und dem Eindringen der Nässe verwahret werden.

§. 370.

Man hat sich in diesem Buche des Wiener-Längenmaßes bedienet, wovon die Klafter in 6 Schuhe, der Schuh in 12 Zolle, der Zoll in 12 Linien u. s. w. getheilet ist. Der Wiener-Schuh verhält sich gegen die ausländischen folgendermassen:

Wenn der Wiener-Schuh = 100,000 ist, so ist der Pariser	= 102,764.
	Londner = 96,460.
	Münchner = 92,331.
der Rheinische oder Leidner	= 99,326.
	Breslauer = 91,550.
	Stockholmer = 93,951.
	Nürnbergger = 96,109.
	Dresdner = 90,000.